

Grenze desertiert, hauptsächlich aus Hunger. Darunter waren zahlreiche Deutsche und Oesterreicher, die in Serbien waren und einfach zwangsweise zum Militär gesteckt wurden. Heute kommt auch die Nachricht von der Gefangennahme von 5000 Serben, die sich auf österreichischem Boden Lorbeeren holen wollten, hier aber umzingelt und „arretiert“ wurden. Sicher interessieren werden Dich Details von unserem ersten Zusammentreffen mit dem Feind. Wir hatten um 1 Uhr nachmittags eine Forcierung vorzunehmen, das heißt, eine überraschende Ueberschiffung unter feindlichem Feuer. Die Partien wurden bei ihren Pontonwagen hinter einem deckenden Wäldchen aufgestellt, auf ein Zeichen im Lauffschritt auf der Straße vorgeschoben, zirka hundert Schritte die Uferböschung hinunter, ins Wasser, verkoppelt, Infanterie „verladen“, und schon drauf losgerubert. Das Tempo der Arbeit kannst Du Dir vorstellen, da vom feindlichen Ufer auf zirka 300 Schritte sofort geschossen wurde. Es waren zu unserem Glück nur etwa 20 Komitadschis drüben, die unter dem lebhaften Gewehr- und Maschinengewehrfeuer bald Reißaus nahmen. Es wurden nur zwei Pontons getroffen und einem Mann die Nase durchgeschossen. Eine wahre zweite „Kartoffelschlacht“. Dann wurde anschließend eine Brücke geschlagen. Mit der Nacht vom 10. auf den 11. September hatte unsere Kompanie den Auftrag, unsere Truppen überzusehen. Die Serben saßen mit starken Kräften am anderen Ufer. Schon bei der Annäherung unserer Pontonwagen trachten die serbischen Schrapnells und Granaten. Es ist ein Ton, ganz gleich einer steigenden Rakete, wenn solch ein Möbel über den Kopf wegsfliegt.

Ich war — über eigene Bitte — Kommandant eines solchen aus zwei Pontons bestehenden Ueberschiffungsgliedes. Also schnell ins Wasser, verkoppelt und die Infanterie hineingesagt! Jetzt ging auch schon der Hölle Sabbath los. Vom ganzen drüben Ufer ging ein wütendes Gewehrfeuer los. Jetzt gab es nur mehr eins: vorwärts. Ich stand vorn im Kranz, den Stuken in der Hand und kommandierte meine Leute. Während die Infanteristen am Boden der Pontons lagen, mußten unsere Pioniere auch recht im Ponton stehen und arbeiten. Und sie taten es auch tapfer. Erst wie wir zirka 40 bis 50 Schritte vom Ufer weg waren, schoß ich meine Patronen auf die Bande los. Ich dachte wirklich nicht, daß wir ohne große Opfer hinüber kommen. Von den Kugeln war ständig ein scharfer Windzug um die Ohren. Und denke Dir, von der ganzen Kompanie waren nur drei leichte Verwundungen, während die Pontons fast alle durchschossen waren, darunter eine Reihe Schrapnelltreffer.

Wie wir nahe dem Ufer waren, rissen die Serben aus. Ich sprang bis zum Hals ins Wasser, zog den Ponton zu und unter mörderischem Hurrageschrei heraus mit der Infanterie. Jetzt war das schwerste gewonnen. Die ganze Nacht wurde überschifft unter einem wirklich mörderischen Gewehrgeknatter und Kanonendonner. Der Kampf um die Berge dauerte zwei Tage und zwei Nächte in ungeminderter Heftigkeit. Unsere Truppen sind schon weit drinnen. Wir bleiben natürlich am Ufer und schlagen zwei Brücken. Jetzt ist wieder ziemlich Ruhe.

Jetzt liege ich mit vier Mann einige 100 Meter oberhalb der Brücke auf einer reizenden, winzigen Insel auf Stromwache. Meine Leute wachen unterdessen ein serbisches Subn und bringen mir zu meinem Schreibfeldblock gebratenen Kukuruz und Kessel, so daß mir die Portoriko sehr gut schmeckt. Ob und zu hört man Gewehr- und Geschützfeuer. Die Serben verteidigen sich sehr hartnäckig. Sie stecken in ungemein starken Deckungen, die von langer Hand vorbereitet sein müssen. Sie schießen wie die Verrückten und dabei ist niemand zu sehen. Die Stellungen mußten fast immer im Sturme genommen werden. Bei euch scheinen die Leute oft mitunter wenig Siegeszuversicht zu haben. Wenn diese schon zu sich kein Vertrauen haben, dann sollen sie wenigstens der Armee, die mit Einsatz von Leben und Gesundheit den Kampf wirklich heldenmütig führt, kein Mißtrauen entgegenbringen. Wir, die den Feind vor uns haben, von denen die meisten die Kugeln und Granaten täglich um sich pfeifen hören, die die endlosen Verwundeten sehen und tote Kameraden; die sind voll Zuversicht und voll Willen zum Sieg und diese Altenweiberseelen winseln hinterm warmen Ofen, wohlgenährt und in voller Bequemlichkeit.

Die Verschleißgegenstände des Kriegshilfsbureaus.

Die technische Betriebszentrale des Kriegshilfsbureaus des k. k. Ministeriums des Innern bringt zugunsten der Kriegsfürsorgezwecke folgende offizielle Verschleißgegenstände zum Verlaufe:

1. (neu) Kaiserbilder (letzte Aufnahme Sr. Majestät des Kaisers mit dem ältesten Sohne des Erzherzog-Thronfolgers, Erzherzog Franz Josef Otto, auch mit böhmischem und italienischem Text) in Kabinettformat (Wandschmuck) à 50 Heller; als Ansichtskarte 20 Heller.

2. Ansichtskarten: Letzte Rückkehr Sr. Majestät aus Ischl nach Schönbrunn à 15 Heller; Volkstümliche Motive von G. Kuhler à 15 Heller; (neu) Fahnenträger des Infanterieregiments Nr. 99 (Znaim) mit der von der Herzogin von Hohenberg gespendeten Regimentsfahne, von Friedrich Wilhelm (Dreifarbendruck, auch mit böhmischem Text) à 15 Heller; (neu) Deutscher und österreichischer Infanterist von Adalbert Richter (Dreifarbendruck, auch mit böhmischem Text) à 15 Heller; Attackerender Husar von Adalbert Richter (Dreifarbendruck, auch mit ungarischem Text) à 15 Heller; Kriegsbilderarten

1914.